

Klosternachrichten

März / April 2025

Zisterzienserkloster Stiepel





Inhalt

Vorwort	2
Impressionen Neujahrsempfang	4
In Erinnerung an Egon Stratmann	6
Fastenzeit 2025	9
Impressionen Pfarrkarneval	10
Predigt zu Aschermittwoch	12
Klosterblog	14
Komunionkinderwochenende in Stiepel	15
Monatswallfahrten	16
Buchbindekurs bei P. Matthias	18
Aus dem Archiv - Hl. Bonifatius	20
Abschied von P. Thaddäus	23
Kreuzweg für Kinder	24
Klosterblog	25
Neu in Stiepel	26
Ökumenische Bibelwoche	27
Auditorium Kloster Stiepel	33
Kirchbauverein	35

Liebe Leserinnen und Leser

unserer Klosternachrichten!

Wenn Sie dieses Exemplar in Händen halten, hat die Fastenzeit schon begonnen, und wir bereiten uns innerlich auf Ostern vor. Wir tun dies im Heiligen Jahr, das Papst Franziskus ausgerufen hat. Für ihn beten wir in den Tagen der Abfassung dieser Zeilen in unserer Gemeinschaft besonders intensiv, um Kraft und Geduld im Tragen seines Leidens.

Das Heilige Jahr hat auch in Stiepel längst Fahrt aufgenommen. Unsere Wallfahrts-, Pfarr- und Klosterkirche ist vom Bischof neben der Kathedralkirche in Essen zum einzigen Ort im Bistum ernannt worden, an dem die Jubiläumsgnade eines Ablasses erworben werden kann. Die Kirche lehrt über die Gewährung des Ablasses, dass "Menschen, die von einem Geist der Nächstenliebe bewegt, geläutert durch das Sakrament der Buße und gestärkt durch die Heilige Kommunion, gemäß den Intentionen des Papstes beten, aus dem Schatz der Kirche einen vollkommenen Ablass, den Erlass und die Vergebung ihrer Sünden erlangen können, der den Seelen im Fegefeuer in Form eines Wahlrechts zukommt."

Das Heilige Jahr ist auch für unseren Konvent ein besonderes Jahr: Vom 17.–22 März begeben wir uns auf eine Pilgerreise der Hoffnung nach Rom. Dort werden wir – gemeinsam mit P. David und P. Placidus, die ihren dankenswerten Seelsorgedienst außerhalb der Klostergemeinschaft tun – unsere Jahresexerzitien halten und die Heiligen Pforten der vier Papstbasiliken besuchen. Wir werden dort auch für Sie beten. Ferner erbitten wir an den Gräbern der Apostelfürsten eine weitere Konsolidierung und Stärkung unserer Gemeinschaft.

Beides ist weiterhin nötig. Denn unsere Gemeinschaft vergrößert sich zusehends. Besonders seit September 2023 ist sie im Wachsen begriffen: Aus Heiligenkreuz sind zuletzt P. Nikodemus als neuer Gastmeister, P. Coelestin als Zeremoniar und Fr. Korbinian als Koch zu uns gestoßen. Wir sind dankbar für diesen Zuwachs! Auch unser Novize Fr. Bartimäus macht uns Freude. Um Maria Lichtmess ist ein weiterer gestandener Kandidat bei uns eingetreten: Dr. Paul Repgen stammt aus Plettenberg. Erneut zeigt sich in erfreulicher Wei-



se, dass die nähere Umgebung des Klosters Nachwuchs anzieht. Und so bildet sich langsam eine neue Generation heran, die unsere Gemeinschaft in Zukunft prägen wird...

Deutlich steht uns vor Augen, wie wichtig die Pflege des innerklösterlichen Gemeinschaftslebens für die Stabilisierung unserer Gemeinschaft ist. Denn ohne sie sind unsere fordernden und vielfältig nach außen strahlenden Aufgaben nicht tragfähig. Sie werden auch nicht nur von den gegenwärtig acht Priestern vor Ort geleistet. Sie umfassen neben den geistlichen Einkehrtagen und Gesprächskreisen akademische Veranstaltungen und praktische Kurse, etwa im Zusammenhang mit unserer Buchbinderei. All diesen Aktivitäten messen wir eine ebenso große Bedeutung bei wie dem inneren Gemeinschaftsleben, denn sie bedingen einander geradezu. Wie der heilige Bernhard bildhaft hervorhebt, muss eine Brunnenschale voll sein, um überfließen zu können. Ein solches Gedeihen unserer Gemeinschaft auf geistlicher und mitbrüderlicher Ebene hat Gott sei Dank ein hohes Niveau erreicht, in den vergangenen Jahren haben wir allerdings auch sehr viel an Gebet und Zeit, Aufwand und Kraft investiert. Der Zuzug von Mitbrüdern aus Österreich und der Kreis neuer Berufungen und weiterer Interessenten geben nun ein sprechendes Zeugnis von der Frucht solcher Bemühungen. Eine traurige Note verleiht dem Ganzen jedoch der Weggang von P. Thaddäus. Im Juni wird er auf Wunsch unseres Herrn Abtes nach Heiligenkreuz zurückkehren. Im September 2019 war er im Zusammenhang mit seinem Dokto-Ruhr-Universität ratsstudium an der "Leihgabe" zu uns gestoßen, die wir gerne auf Dauer für uns behalten hätten. In Heiligenkreuz warten künftig neue Aufgaben auf ihn. Nicht nur die Pfarrei wird P. Thaddäus als ihren beliebten Kaplan vermissen, sondern auch unser gesamter Konvent. Die akademische Vortragsreihe Auditorium Kloster Stiepel, die er engagiert leitete, wird natürlich fortbestehen.

Stiepel ist ein wichtiger und kostbarer Ort mit einer wachsenden Ausstrahlung. Viele Menschen kommen zu uns, um Trost zu finden und Kraft für ihr Leben. Wir stehen zur Verfügung. Unsere wichtigste Aufgabe als Mönche ist das Lob Gottes, das aber auch im Dienst steht für die Menschen vor Ort, und überhaupt in der Verfügbarkeit für

alle Menschen, die unseren Wallfahrtsort und unser Kloster aufsuchen, auf der Suche nach Begleitung, Einkehr und Stille. Eine Gemeinschaft, die nach der Regel des heiligen Benedikt lebt, hat es sich auf die Fahne geschrieben, offen und gastfreundlich sein. Nicht umsonst widmet Benedikt in seiner Regel der Aufnahme von Gästen ein ganzes Kapitel. Wir stellen uns diesem Aufruf mit Leidenschaft und Freude an der Begegnung, nicht zuletzt bei Klosterführungen, die wir häufig und auf Anfrage gerne anbieten.

Überhaupt stellt sich die Frage, wie konkret die Regel des heiligen Benedikt unser zeitgenössisches Leben prägt. Benedikt schrieb sie vor immerhin 1500 Jahren und ursprünglich für sein Kloster Montecassino. Darum stellt sich die Frage: Interessieren uns vielleicht nur noch die Kapitel, die bis heute spirituell bedeutsam sind, oder sollten wir nicht vielmehr lernen, die Regel als Ganze zu rezipieren und zu "verheutigen"? Das bedeutet aber, sie im Kontext unserer Zeit so zu leben, dass wir sie nicht den zeitgeistigen Strömungen unterwerfen, sondern in die tieferen Schichten dessen einzudringen bemüht sind, was Benedikt uns schriftlich hinterlassen hat. Hierin erkennen wir unsere Lebensaufgabe, die wir täglich mit Hingabe angehen.

Zwei Worte aus der Regel sind uns kostbar: "ausculta" – "höre" und "discipulus" – "Schüler". Wir Zisterzienser bleiben ein klösterliches Leben lang hörende Schüler in der Schule für den Dienst des Herrn. Möge der heilige Benedikt unsere Bemühungen segnen und weiterhin reiche Früchte tragen lassen!

Wir wünschen Ihnen allen eine gesegnete Fastenzeit und ein frohes heiliges Osterfest

Ihre Klostergemeinschaft von Stiepel und P. Prior Maurus



Neujahrsempfang am 2. Februar 2025

























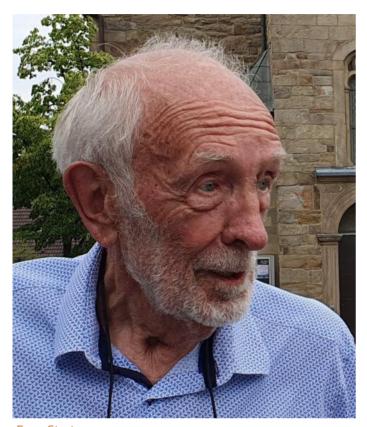








Zur Erinnerung an Egon Stratmann



Egon Stratmann

Die heutige Wirkung der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Marien ist auch den Arbeiten des Hattinger Künstlers Egon Stratmann zu verdanken, die er für den Wallfahrtsort Bochum-Stiepel immer wieder schuf.

Egon Stratmann wurde am 17. Juli 1936 in Blankenstein geboren. Er starb am 12. November 2024 in Hattingen (siehe Klosternachrichten Jan/Feb 2025, S.17). Er selbst nannte sich "Maler und Gestalter" und orientierte seine Arbeiten an Geschehnissen in seinem weltlichen Umfeld (wie z.B. an der Schließung der Henrichshütte in Hattingen) oder an religiösen Themen der Bibel oder der Liturgie.

Für die Pfarrgemeinde Bochum-Stiepel schuf er nicht nur durch den 1985 aufgestellten Glaubensweg Mariens, für den der damalige Pfarrer Walter Kromer die Meditation geschrieben hat. Von ihm stammen auch die Ausmalung des Kirchenraumes, die Tür zum heutigen Kerzenraum mit Bronzestegen und strukturell bemaltem, mundgeblasenem Glas und die kleinen Fenster rechts und links neben dem Haupteingang.

Egon Stratmann hat diese Arbeiten auf der Basis von religiösen Themen geschaffen. Sie verraten eine profunde Kenntnis der Bibel und der kirchlichen Liturgie. Die 14 Bilder des Marienweges sind figürlich gestaltet, man erkennt aber auch seinen Willen Zeichen und Symbole einzuarbeiten, um zu abstrahieren und zu typisieren. So symbolisiert z.B. die weiß-rote Rose im Stationsbild 1 des "Glaubensweges Mariae" die Reinheit und den Gehorsam Mariens.



Stationsbild 1 des Marienweges mit weiß-roter Rose

Die kleinen Fenstern von 1978 hinten in der Kirche stellen die "Rosa mystica" dar, eine Anrede für









Die 3 von Egon Stratmann gestalteten Fenster rechts vom Hauptportal

Links vom Hauptportal befinden sich die 2 anderen Fenster der Reihe





Maria aus der Lauretanischen Litanei. Darin versteht die christliche Tradition Maria von Anfang an als frei von der Erbsünde, also kommt ihr folgerichtig der Titel "Rose ohne Dornen" zu. Die Farben in diesen Fenstern sind Hinweise auf die Geheimnisse des Rosenkranzes: rot für den freudenreichen, blau für den schmerzensreichen und Gold für den glorreichen Rosenkranz. Die beiden rosefarbenen Fenster sind eine Abwandlung des roten Fensters (Chronik, S. 280).

Ganz große Bedeutung haben also Farben für Egon Stratmann, mit deren Einsatz er von der feinsten Nuancierung bis hin zur Farbexplosion spielt. Nur im Zusammenspiel von Farbe, Symbolik und profunder Themenkenntnis lässt sich das Werk Egon Stratmanns verstehen.

So realisierte er 1985 in der Ge-

Jg. 34/ Nr. 294





Marianisch-blaue Kirchendecke mit Schlussstein, umgeben von den Namen der 12 Apostel



staltung des Innenraumes unserer Kirche die Idee von Pfarrer Pater Kromer und des Kirchenvorstandes von einer marianisch anmutenden und die Gemüter anregenden Farbgebung. Er selbst hat die Vorstellung realisieren wollen "... von einem blütenähnlichen, marianisch blauen Gewölbe (im Hauptraum), das leicht und beschwingt zur großen Marienblume wird. Die Mitte aber im Schlussstein stellt Christus dar, erkennbar am Namenszug des griechischen Monogramms.

Davon gehen aus die zwölf hellen Rippen des Hauptraumes, die mit dem Schlussstein, der im Zentrum die Blicke anzieht, die feiernde Gemeinde im Haus (Domus Dei) überwölben. Die Rippen tragen symbolisch in kleinen Medaillons die Namen der zwölf Apostel...

Somit verweist die Farbe auf Maria, aber Christus bildet die Mitte, die zwölf Apostel sind die Stützen." (Quelle: Egon Stratmann, 75 Jahre St. Marien: Die neue Farbgebung der Wallfahrtskirche im Jahr 1985, S. 52ff)

Vielen Gläubigen – seien sie zum Gottesdienst, zur Wallfahrt oder zum eigenen Gebet in St. Marien – vermittelt der jetzige Kirchenraum den Eindruck von Leichtigkeit und Geschlossenheit, beruhigend und dem heutigen Lebensgefühl angemessen.

















































Predigt an Aschermittwoch

"Weniger ist mehr." Jeder kennt dieses Prinzip. Für die Fastenzeit passt es, um beim Wortspiel zu bleiben, mehr oder weniger. Denn "Weniger" ist bei unserem Fasten nie ein Selbstzweck! Die "österliche Bußzeit", wie die Fastenzeit seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil auch bezeichnet wird, bereitet uns vor auf das Osterfest, und damit auf die Feier der Fülle schlechthin. Denn Ostern ließe sich auch bezeichnen als das Fest des "Lebens in Fülle" (vgl. Joh 10,10). Folglich geht es in der Fastenzeit aber nicht um weniger oder mehr, sondern eher um alles oder nichts! Die 2. Lesung spricht von einer "Zeit der Gnade" und vom "Tag der Rettung" (2 Kor 6,2) Wir müssen uns klar machen: Wer in diesem Leben - und besonders in diesen vierzig Tagen - die Fülle nicht sucht, der verpasst das Osterfest, und überhaupt sein ganzes Leben!



Aschermittwoch (© Adobe Stock 533295695)

Warum fasten wir also in der Fastenzeit...? Die Praxis des Fastens folgt der Einsicht, dass die wahre Fülle ohne Weiteres nicht zu haben ist. Gemeint ist jedoch nicht, dass wir gewissermaßen noch eine Schuld zu begleichen hätten, bevor wir unsere verdiente Belohnung kassieren. Eine solche religiöse Auffassung ist zwar weithin verbreitet, aber sie verharmlost die Wirkung der Erlösungstat Christi. Der Kolosserbrief beschreibt, dass Christus "den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten,

aufgehoben (hat). Er hat ihn dadurch getilgt, dass er ihn an das Kreuz geheftet hat." (Kol 2,14) Liebe Schwestern und Brüder, wir haben die Fülle verdient – sie ist uns nämlich teuer erkauft! Wenn wir ein Leiden, das wir ohnehin zu tragen haben, "aufopfern", d.h. dem Heiland hinhalten, damit er es in Freude verwandelt, dann ist das zweifellos die richtige Haltung, nicht nur in der Fastenzeit. Leid allerdings zu suchen, so etwas birgt große Gefahren in sich, nicht zuletzt die des geistlichen Stolzes.

Wozu also, noch einmal, das Fasten in der Fastenzeit...? Die Fülle, die wir ersehnen, müssen wir nicht erst verdienen, aber wir müssen für diesen unverdienten "Lohn" (Mt 6,1.2.5.16) auch empfänglich sein. Dafür müssen wir aber erst einmal unsere innere Sattheit über Bord werfen und die tiefe Sehnsucht neu freilegen, die unser Sein natürlicherweise auf den Schöpfer hin ausrichtet. Worin gründet unser Satt Sein konkret? Diese Frage wird sich jeder individuell zu stellen haben, und alle werden sie unterschiedlich beantworten. Widmen wir der Frage doch die kommenden vierzig Tage, und zwar im Gebet. Lassen wir uns von Gott in die Abgründe unserer Seele hinabführen, dorthin, wo Unrat die wahre Sehnsucht verbiegt oder verstellt, wenn nicht gar schon im Keim erstickt. "Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider, und kehrt um zum Herrn, eurem Gott!", so hörten wir es vorhin in der 1. Lesung (Joel 2,13).

In der Fastenzeit läutet also die Stunde der Wahrheit. Wahrheit kann auch weh tun. Liebe Schwestern und Brüder, kommt es vor, dass Sie sich selbst in den Spiegel schauen – ich meine einen realen Spiegel – und zwar länger als den Augenblick einer Sekunde...? Manche Menschen schaffen das nicht. Sie kranken in ihrer Selbstliebe. Diese Selbstliebe möchte der Herr heilen und wiederaufrichten. Sie ist nämlich die Voraussetzung dafür, dass wir dem alttestamentlichen Gebot entsprechen,



den Nächsten zu lieben wie uns selbst (vgl. Lev 19,18).



Schale mit geweihter Asche am Aschermittwoch in unserer Kirche

Wir sehen also: Nicht nur hängt ein "Weniger" mit dem "Mehr" zusammen – aber eher so, dass wir sagen: "Weniger führt zum Mehr"! – sondern es hängt auch die Wahrheit zusammen mit der Liebe. Gemeint ist auf der einen Seite die Wahrheit in uns selbst, der wir uns stellen sollen, damit wir geläutert werden. Gemeint ist auf der anderen Seite die Liebe, mit welcher Christus uns liebt; Sie will Heilung in uns bewirken und Früchte gebären, bis die vollkommene Liebe von uns auch auf andere übergeht (vgl. Joh 15,12).

Eine solche Frucht - und gerade nicht die Voraussetzung – göttlicher Liebe ist das "Almosengeben", welches uns das Evangelium für die Fastenzeit ans Herz legt (Mt 6,2.3.4). Damit sind nicht vorrangig irgendwelche finanziellen Zuwendungen gemeint, mit denen wir unser Gewissen zu beruhigen versuchen, sondern eine echte Zuwendung, die uns auch etwas abverlangt. Am besten verschenken wir sie an die, die uns eigentlich zuwider sind. Das "Gebet", also die Zwiesprache mit Gott, in den verborgenen Niederungen unseres Herzens, das ist ohnehin die Voraussetzung, damit Wahrheit und Liebe bei uns in Einklang geraten. Und das "Fasten" ist das bewusste Freischaufeln aller Sehnsüchte und Talente, die der Schöpfer in uns angelegt hat. Wuchern sollen wir mit ihnen, bis dass wir selbst am Ende nichts weniger abbilden als die Herrlichkeit Gottes. Im Auferstandenen strahlt diese Herrlichkeit auf, vollkommen. Von Ostern her lädt sie uns ein, unserem Heiland zu begegnen: in der Freude und Fülle des Lebens. Amen.

P. Thaddäus Hausmann OCist

Gebetsanliegen des Papstes



Jg. 34/ Nr. 294

Für März 2025

Beten wir, dass zerbrochene Familien durch Vergebung die Heilung ihrer Wunden finden können, indem sie auch in ihren Unterschieden den Reichtum der anderen wiederentdecken.

Für April 2025

Beten wir, dass der Gebrauch der neuen Technologien nicht die menschlichen Beziehungen ersetzt, die Würde der Personen respektiert und hilft, uns den Krisen unserer Zeit zu stellen.





Am 25. Februar kam freudiger Besuch aus der Benediktinerabtei St. Joseph, Gerleve, zu uns nach Stiepel. Anlässlich des Beuroner Brüderkurses hatten unsere Mitbrüder die Einladung ausgesprochen. Diese (P. Bartholomäus, Bruder Michael und Bruder Ambrosius) kamen am frühen Nachmittag bei uns an. P. Prior Maurus zeigte ihnen Kloster und Bibliothek. P. Matthias' Namenstagskaffee hatten wir extra für diesen Anlass verschoben und so saßen wir nach der Führung bei Kaffee und Kuchen und guten mitbrüderlichen Gesprächen beisammen. Mit der Vesper und dem Abendessen ließen wir die schönen und frohen Stunden ausklingen. Solch Besuch zeigt und stärkt die Verbundenheit unter den Klöstern und ist uns immer wichtig. "Porta patet, cor magis" – Das Tor ist geöffnet, noch mehr das Herz.

Abt Maximilian zu Besuch in Stiepel



Aus Anlass einer Buchpräsentation an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT), in dessen Rahmen unser Heiligenkreuzer Abt Maxi-Festvortrag unter "Erneuerung der Kirche - eine Jahrhundertaufgabe" hielt, hat uns dieser in den vergangenen Tagen besucht. In Köln gab er dem Domradio ein Interview, er sprach über die Relevanz von Klöstern in ihrer Beziehung zur jeweiligen Zeit und Kultur. Am Samstagabend, 1. Februar, nahm er am Neujahrsempfang teil, zu dem wir Mönche alle eingeladen hatten, die sich unserem Kloster verbunden fühlen. Es kamen über hundert Freunde, Mitarbeiter und Förderer. Am darauffolgenden Tag, dem Hochfest Mariä Lichtmess und "Tag des gottgeweihten Lebens" stand Abt Maximilian dem Sonntagskonventamt vor, in dem er auch die Predigt hielt. Das Konventamt ist auf unserem Youtube-Kanal abrufbar.



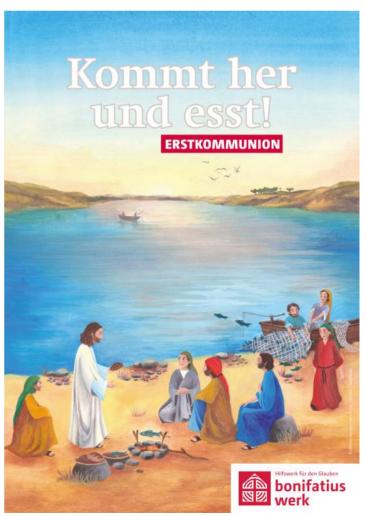
Pilger der Hoffnung - Wallfahrt nach Stiepel



Wallfahrtsrektor P. Emmanuel schreibt: "'Pilger der Hoffnung': Unter dieses Motto hat Papst Franziskus das Heilige Jahr 2025 gestellt. Das Jubeljahr 2025 hat mit der Öffnung der Heiligen Pforte im Petersdom in der Heiligen Nacht am 24. Dezember 2024 begonnen. Ein Heiliges Jahr wird im Regelfall alle 25 Jahre ausgerufen. Damit verbunden sind besondere Gnaden – insbesondere der "Jubiläumsablass". Unsere Kirche St. Marien Stiepel wurde – neben dem Dom in Essen – als zweite Ablasskirche im Bistum ausgewählt. Das bedeutet, dass jeder wahrhaft umkehrwillige Gläubige beim Besuch bestimmter Gottesdienste unter den auch sonst üblichen Bedingungen hier täglich einen (oder sogar zwei) vollkommene Ablässe gewinnen kann."

Kommunionkinderwochenende in Stiepel

Am 15. Februar hatten unsere Kommunionkinder einen "Einkehrtag" (das Kommmunionkinderwochenende) mit ihren Katechetinnen. Von 11 bis 17 Uhr drehte sich alles rund um die Eucharistie. Natürlich auch unterbrochen durch Spiele. Eine kleine Klosterführung und eine kurze Anbetung in der Kirche standen ebenfalls auf dem Programm. Am Ende gab es noch einen Film im Pfarrheim mit Popcorn und Kuchen und der restlichen Pizza vom Mittagessen. Es war ein langer Tag, der aber schnell vorüber ging. Unsere Freude war groß, als am Sonntag danach fast alle Kommunionkinder wieder in der Familienmesse da waren. Nach der Messe fand draußen noch ein kleines Lagerfeuer statt mit Stockbrot und Marshmallows sowie dem restlichen Kuchen und der restlichen Pizza vom Samstag. Bei kaltem, aber trockenem Wetter war dies ein schöner Abschluss des Kommunionkinderwochenendes. Ein großer Dank an dieser Stelle an alle Katechetinnen für Ihren großartigen Einsatz!



Das Mottoplakat der Erstkommunionvorbereitung



Monatswallfahrt im Januar



Jg. 34/ Nr. 294



Monatswallfahrt im Februar



Zur Monatswallfahrt im Februar kam unser Abt Maximilian aus Heiligenkreuz.





Jg. 34/ Nr. 294



Buchbinden – macht auch in der Freizeit Spaß

Am 10./11.01.25 haben wir uns zum Kurs "Bunte Hefte gestalten und Handheftungsarten" bei Pater Matthias in seiner Buchbinder-Werkstatt eingefunden. Wir, dass sind sechs Interessierte, hatten viel Spaß und waren am Ende sehr stolz auf unser Ergebnis.

Der Kurs fing mit einer Führung durch die Klosterbibliothek an. Danach stand erst einmal die Theorie (Kennenlernen der verschiedenen Heftungsarten) auf dem Programm, bevor wir die Theorie in die Praxis umgesetzt haben. Pater Matthias zeigte uns die einzelnen Arbeitsschritte, dann durften wir uns mit Nadel und Faden probieren und er stand uns mit Rat und Tat zur Seite. Wir starteten mit der Erstellung von einfachen Heften und hatten am Ende des ersten Tages ein paar Hefte fertiggestellt. Am nächsten Tag wurde es dann schwieriger, da mehrere einfache Heftblätter zu einem Notizbuchinneren in verschiedenen Hefttechniken wurden. Auch hier zeigte uns Pater Matthias die einzelnen Arbeitsschritte vorab und auch immer wieder von ihm angefertigte Exemplare. Jede einzelne Hefttechnik hatte ihre eigene Herausforderung, aber am Ende haben wir es geschafft.

Es hat uns so viel Spaß gemacht, dass wir uns auch für den folgenden Kurs "Notizbücher binden" am 14./15.02.25 angemeldet haben. Die Aufgabe bestand diesmal darin, Bucheinbände verschiedener Arten für Notizbücher zu erstellen. Es wurde diesmal viel mit Leim gearbeitet. Und auch hier zeigte uns Pater Matthias wieder die einzelnen Arbeitsschritte vorab. Wir fingen mit einfachen Übungen an, damit die Buchdeckelecken vernünftig verpackt sind, dann folgte die Erstellung der Buchrücken und die Gestaltung der Buchdeckel mit marmoriertem Papier. Zum Schluss wurde jeweils der Notizblock (auch der selbstzusammengebundene Notizblock vom letzten Kurs kam zum Einsatz) in den Bucheinband befestigt. Auch hier können sich die Ergebnisse sehen lassen.

Danke Pater Matthias, es hat uns viel Spaß gemacht. Wir freuen uns schon auf ggf. noch folgende Kurse zu weiteren Themen in der Buchbinderei.



Löcher für die Fäden ins Papier stanzen



Mehrere Hefte zu einem Notizblock mit dem Faden binden



Jg. 34/ Nr. 294

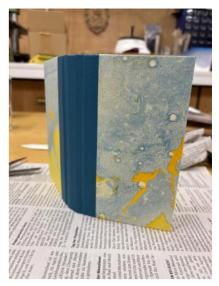




Das Ergebnis des Kurses Bunte Hefte und Heftarten



Buchdeckel mit Buchrücken zusammenleimen



Mit Bucheinband mit Papier eingebunden



Stolzes Ergebnis des ersten Tages "Notizbücher gestalten" (Foto wurde von A.-K. Wensing aufgenommen)



Pressen und verleimen der Notizblöcke vom letzten Kurs



Das stolze Ergebnis des Kurses Notizbücher gestalten

Text und Fotos: Sylvia Horst



Bonifatius in Stiepel

Der Wallfahrtort Bochum-Stiepel ist der weithin bekannte und einzige Marien-Wallfahrtsort im Bistum Essen. Wenn man von der Stadt her über die Königsallee kommt, liegt am nördlichen Ortseingang von Stiepel zur Rechten die Pfarrei St. Marien - 1955 als Pfarrei errichtet - und das Kloster der Zisterzienser, das es seit 1988 gibt.



Pieta in St. Marien Stiepel

In deren Zentrum erhebt sich die Pfarr- und Wallfahrtskirche – eingeweiht 1915 - mit dem Gnadenbild der "Schmerzhaften Mutter von Stiepel". Es ist 1920 wieder nach Bochum-Stiepel zurückgekehrt und seitdem Ziel vieler Menschen und Gruppen, die hierher ihre Wallfahrten machten und noch machen – einige sogar jahrzehntelang.

Zu dieser letzten Gruppe gehörten die "Eichsfelder in der Fremde", die sich am Dreifaltigkeitssonntag hier über mehr als 90 Jahre lang trafen.

1923 lud der damalige Vikar Philip Fricke von St. Marien, der selbst aus dem thüringischen Eichsfeld kam, seine Landsleute zur Wallfahrt nach Bo-

chum-Stiepel ein. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts waren diese als Zuwanderer aus dem Gebiet um den Hülfensberg im Eichsfeld - dem Missionsland von Bonifatius - in die Industrie-Region Ruhrgebiet gekommen, um hier zu arbeiten. Denn ihre Heimat war eine Region mit wenig Arbeitsmöglichkeit außerhalb der Landwirtschaft.

Hier fern von zuhause schlossen sich die Landsleute zusammen, um den Zusammenhalt zu pflegen, Tradition und Rituale an nachfolgende Generationen weiterzugeben und miteinander Erinnerungen auszutauschen. In den Jahren nach den Kriegen waren diese Treffen zudem auch eine Gelegenheit, Informationen über vermisste und gefallene Angehörige und Freunde zu bekommen. Ihr Treffpunkt in Bochum-Stiepel war die Gastwirtschaft "Zur Post" (heute das Haus Kemnader Str. 319, Fitness-Studio), was die "Eichsfelder in der Fremde" als die neue Heimat ansahen.



Bonifatiusstatue des Künstlers Wilhelm Burg





Blick in die Kirche nach der Aufstellung des Hl. Bonifatius unter dem rechten Spitzbogen im Jahr 1928

Aufgrund der zunehmenden Teilnehmerzahl rief der Bundesverband der Eichsfelder 1925 alle im westdeutschen Raum lebenden Eichsfelder auf, zur Wallfahrt nach Bochum-Stiepel zu kommen. Daraufhin wurde die traditionell am Dreifaltigkeitssonntag stattfindende Wallfahrt ein großes Treffen für alle Eichsfelder, da sie nicht mehr regelmäßig ins Eichsfeld reisen konnten - nach dem zweiten Weltkrieg wurde ein Besuch dort durch die Teilung Deutschlands sogar unmöglich.

Angesichts dieser Tradition beauftragten die Eichsfelder 1928 den Gelsenkirchener Künstler Wilhelm Burg, eine Bonifatiusstatue für die Stiepeler Wallfahrtskirche zu entwerfen.

Am 8. Juli 1928 wurde hier dann ein Altar des Hl. Bonifatius unter dem rechten Spitzbogen neben dem Hauptaltar aufgestellt. Bonifatius steht auf dem Stumpf der Donareiche - eine Erinnerung an die Fällung dieses wichtigen Heiligtums der Germanen im Jahr 732, die der Legende nach auf dem Hülfensberg bei Geismar stattgefunden haben soll. Bonifatius wollte so die Ohnmacht germanischer Götter beweisen und die Menschen vom christli-

chen Glauben überzeugen und sie taufen. Die "Eichsfelder in der Fremde" verehrten deswegen Bonifatius auf dem Hülfensberg und übertrugen diese Tradition nach Bochum-Stiepel.

Aus demselben Grund beteiligten sich die "Eichsfelder in der Fremde" an den neuen Kirchenfenstern, die der Gelsenkirchener Künstler Walter Klocke 1953 bis 1956 als Ersatz für die im Krieg zerstörten Fenster schuf, indem sie ein "Bonifatiusfenster" stifteten. Es befindet sich neben dem Seiteneingang auf der linken Seite des Kirchschiffes und stellt dar, wie Bonifatius im Eichsfeld missioniert und am Wallfahrtsort Hülfensberg predigt.

Zum 50. Wallfahrtsjubiläum der "Eichsfelder in der Fremde" am 17. Juni 1973 stiftete der Bund der Eichsfelder die heute in der Kirche befindliche Bonifatiusskulptur als modernen Ersatz für die Statue von 1928. Diese neue Darstellung von Arnold Moorkramer stellt Bonifatius dar, wie er sich mit seinem Evangeliar vor den Angriffen seiner Mörder schützen will.

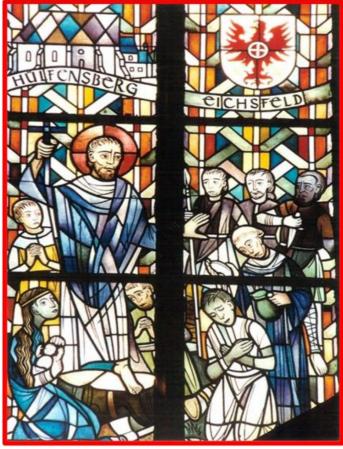




Hl. Bonifatius mit Tafel, die an die Stiftung der neuen Statue durch die Eichsfelder 1973 erinnert



Heute findet in Bochum-Stiepel die Wallfahrt der "Eichsfelder in der Fremde" am Dreifaltigkeits-



Eichsfelder-Fenster in unserer Kirche

sonntag in alter Form nicht mehr statt, da die ausgewanderten Eichsfelder nicht mehr leben, die politischen Entwicklungen die Grenzen aufgehoben haben und man jederzeit wieder ins Eichsfeld reisen kann. Dort betreuen seit 1860 bis heute Franziskaner-Mönche ganzjährig die Wallfahrt am Hülfensberg, dem ältesten Wallfahrtsort im Eichsfeld. Man kann heute dort die Tradition dieser Wallfahrt erleben und am Klosterleben der Franziskaner teilnehmen.

Dr. Roswitha Abels

Impressum

Herausgeber der KN: Zisterzienserkloster Stiepel e.V. Am Varenholt 9, 44797 Bochum Tel.: 0234 / 777 05 - 0 info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de Für die Zusammenstellung des Inhalts dieser Ausgabe verantwortlich:
P. Maurus Zerb OCist Die Verantwortung für den Inhalt der Artikel liegt

bei den jeweiligen Autoren. Satz/Layout: Sandra Evers Druck: Gemeindebriefdruckerei, Groß Oesingen

Foto Titelseite: Abt Maximilian in Stiepel 2025

Stiepeler Klosternachrichten

Jg. 34 / Ausgabe 294 Zeitraum: Januar / Februar 2025

Spendenkonto: Zisterzienserkloster Stiepel Bank im Bistum Essen eG **BIC: GENODED 1BBE** IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30





Abschied von P. Thaddäus

Liebe Freunde des Klosters Stiepel!

Wie sich bereits herumgesprochen hat, werde ich im Juni ins Mutterkloster nach Heiligenkreuz zurückkehren. Ich weiss, dass das für viele von Ihnen keine gute Nachricht ist, und auch ich bin traurig Stiepel zu verlassen, das mir sehr ans Herz gewachsen ist. Im September 2019 war ich nach Abschluss meines Studiums in Heiligenkreuz schweren Herzens, das gebe ich zu, hergekommen, und ich habe nach meiner Priesterweihe ab November 2020 auch nicht Kaplan werden wollen. Aber die besten Dinge hat man selten so gewollt, und das ist eigentlich das Schöne im Leben, wenn der Herr einen immer aufs Neue mit dem Guten überrascht. Im Grunde ist diese Einsicht der Schlüssel zum Gehorsam, den wir Mönche gelobt haben.



P. Thaddäus Hausmann OCist

Meine große Dankbarkeit gilt Ihnen allen, dem großen Schatz von Stiepel! Hier findet man eine lebendige Gemeinde, die den Glauben mit authentischer Freude und Überzeugung lebt, was sich im kontinuierlich wachsenden Zulauf in Kloster und Pfarrei zeigt. Das Auditorium Kloster Stiepel hat, Gott sei Dank, nach der Corona-Epidemie ebenfalls wieder solide Besucherzahlen. Nach der Zeit des Lockdowns haben wir die Livestream-Übertragungen beibehalten, und damit die Möglichkeit einer Konservierung mit digitaler Ausstrahlung in den gesamten deutschsprachigen Raum – dank P. Elias, der sich für die aufwendige Technik jedes Mal zur Verfügung stellt. Mein besonderer Dank gilt auch dem Team aus Pastora Pazdera, Adela Felden und Hildegard Aßmuth, welche mit einem opulenten Büffet die Vortragsabende in ein wahres Fest überführen.

Aber auch meine Mitbrüder im Kloster verlasse ich ungern. Hier habe ich aus einer geistlichen Fülle und der menschlichen Weite schöpfen dürfen, für die unser Prior P. Maurus einsteht. P. Alban, der mit Hingabe und Verantwortungsbewusstsein Kantor ist, durfte ich als ein Helfer zur Seite stehen. Natürlich schmerzt es mich auch, den Pfarrer P. Elias zurückzulassen. Als sein Kaplan habe ich eine sehr erfüllende Zeit erlebt, was ich nicht zuletzt seiner Führung verdanke.

In Heiligenkreuz soll ich meine Doktorarbeit (endlich) voranbringen und neue Aufgaben übernehmen. Ich baue auf Ihr Gebet, und Sie können sich des meinen ganz sicher sein. Stiepel werde ich innerlich verbunden bleiben, hoffentlich auch durch regelmäßige Besuche. Bis Ende Mai werden wir Gelegenheit haben, voneinander Abschied zu nehmen.

Herzlich, Ihr P. Thaddäus



Kreuzweg für Kinder mit den Bibelentdeckern

Wann: Mittwoch, 16. April 2025

11:00 Uhr

Treffpunkt: Klosterpforte (Am Varenholt 9)





Einkehrtag in der Fastenzeit: Maria unter dem Kreuz



Maria Advocata

Herzliche Einladung zu einem Einkehrtag in der Fastenzeit, am Samstag, 29. März 2025, bei uns im Pfarrheim. Bei diesem Einkehrtag blicken wir mit dem Evangelisten Johannes auf das Kreuz und auf den, der daran für uns starb: Jesus Christus, unser Herr. Zugleich betrachten wir die Frau, die unter dem Kreuz stand und die dort unsere Mutter geworden ist: "Siehe, deine Mutter!" (Joh 19,27). Der Einkehrtag beginnt um 9.30 Uhr und beinhaltet die Feier der Hl. Messe, zwei Vorträge, Mittagessen, sowie Kaffee und Kuchen.

P. Rupert Fetsch OCist ist Subprior und Novizenmeister im Kloster Stiepel. Er ist regelmäßig auf Radio Horeb in der Sendereihe "Spiritualität" zu hören







Paul Repgen

Vom Ruhrgebiet heißt es, dass es woanders auch, naja, nicht besser sei. Das habe ich nach – eingeschränkter – Erfahrung nicht persönlich abgleichen wollen und habe meinem Professor abgeraten, einen Ruf an die Ruhr-Universität zugunsten einer anderen Stadt abzulehnen. Gut, dass es doch anders gekommen ist.

Nach meiner Promotion in Physik, genauer in der Laserentwicklung, in Hannover, bin ich auf Einladung meines Drittgutachters nach Ankara gezogen um an der Bilkent Universität dort weiter zu forschen. Ankara ist eine riesige Stadt, die Bilkent Universität renommiert, sodass es eine spannende Tätigkeit war. Zwei Jahre später erhielt mein Professor nun diesen Ruf und erkundigte sich (unter anderen) bei mir, was denn von Bochum zu halten sei. Ich meinte, dass ich sehr selten davon gehört habe, dass jemand freiwillig ins Ruhrgebiet gezogen wäre, ich es also nicht empfehlen könnte. Im Endeffekt war aber wohl die wissenschaftliche Umgebung so vielversprechend, dass außer dem Professor nahezu die gesamte Arbeitsgruppe nach Bochum umgezogen ist.

Ich hatte mir zunächst vorgenommen, schnellstmöglich eine andere Stelle zu finden und nur kurz in Bochum zu bleiben. Aber ich war auch zufrieden damit, dass ich wieder näher bei Familie und Freunden wohnte, dass ich wieder Hockey spielen konnte und, dass es ein Kloster in der Stadt gab. Beim Neujahrsempfang 2024 habe ich viele der Mönche und der mit dem Kloster Verbundenen kennengelernt und war insgesamt begeistert von der Atmosphäre. Im dann folgenden Jahr habe ich dann gerne die Auditorien, die Treffen der brennenden Herzen und die Konventsmessen besucht. Dabei fühlte ich mich stets willkommen und auch in der Beziehung zu Gott zu reifen.

Das erreichte den Punkt, an dem ich darum gebeten habe, im Kloster einziehen zu dürfen, was ich an Mariä Lichtmess 2025 nun tun konnte. So freue ich mich sehr auf die weitere Zeit als der Neue hier in Stiepel. Bochum hat sich nicht nur als nicht schlechter als woanders herausgestellt – es ist sogar überraschend attraktiv.

Paul Repgen



Rückblick auf die Ökumenische Bibelwoche



Prof. Dr. Thomas Söding bei seinem Vortrag am 25. Februar in der Ev. Stadtakademie Bochum: "Das Zeichen aller Zeichen. Jesus im johanneischen Osterevangelium"

Erfolgreich sind die diesjährigen Ökumenischen Bibelwochen zu ihrem Abschluss gekommen. Die Veranstaltungsreihe trug den Titel: "...damit ihr durch den Glauben Leben habt. (Joh 20,31) - Jesu Zeichen im Johannesevangelium". An fünf Bochumer Austragungsorten fand sie zwischen dem 9. Februar und 2. März Anklang bei vielen katholischen und evangelischen Interessenten. Zwei Lesungen rahmten die Bibelwochen, entsprechend der Zweiteilung des Johannesevangeliums in ein "Buch der Zeichen" (Kapitel 1-12) und ein "Buch der Herrlichkeit" (Kapitel 13-21). Drei Sitzungen unter Anleitung eines Impulsgebers (Prof. Dr. Peter Wick vom Ev. Lehrstuhl für Neues Testament an der RUB, sowie P. Thaddäus und Miriam Pawlak als Promoventen im Fach Katholische Exegese des Neuen Testaments) waren reserviert für eine individuelle Untersuchung der sieben vom Evangelisten ausgewählten und aufgeschriebenen Wunder Jesu. Als "Zeichen" offenbaren sie die

Herrlichkeit, die in Jesus, dem Christus, angelegt ist. Einem achten, österlichen "Zeichen aller Zeichen" widmete sich ein Vortrag des katholischen Exegeten und Seniorprofessor Dr. Thomas Söding, nachzuschauen auf dem Youtube-Kanal von Pfarrei und Kloster. Es war der Ausblick auf die Stunde Iesu, die Gottes Herrlichkeit und Macht restlos freilegt: im Leiden, im Tod und in der Auferstehung. Ein Schwerpunkt dieser Wochen, die der österlichen Bußzeit vorausgingen, lag auf der Frage, welche persönliche Christusbeziehung in seinem Glauben und welcher Gewinn für sein Leben dem Leser dieser Zeichen erwachsen kann. Als Veranstalter traten in diesem Jahr neben den beiden Stiepeler Kirchengemeinden (Pfarrer: P. Elias und Pfarrerin: Christine Böhrer) das Auditorium Kloster Stiepel (Leiter: P. Thaddäus) und die Ev. Stadtakademie Bochum (Leiterin: Pfarrerin Dr. Anja Stuckenberger) auf.



Impuls im Rahmen der Ökumenischen Bibelwoche

Textstellen:

Das Weinwunder zu Kana (Joh 2,1-11) – Das Brotwunder am See von Galiläa (Joh 6,1-15) – Die Rede vom Himmelsbrot (Joh 6,24-59).

- 1. Die Funktion der Zeichen von Wein und Brot
- 1.1. Hunger und Durst wonach?
- 1.2. Die äußere Fülle von Brot und Wein
- 1.3. Die innere Fülle des Lebens
- 2. Die Einzelbetrachtung der Zeichen
- 2.1. Das Weinzeichen
- 2.2. Die Ausweitung in der Weinstockrede
- 2.3. Das Brotzeichen
- 2.4. Die Auslegung in der Brotrede
- 3. Die Vertiefung des Brotzeichens
- 3.1. Das Brot als Zeichen und Träger von Leben
- 3.2. Jesus als Geber und Gabe des Brotes durch sein Fleisch
- 3.3. Der Glaube als Tor zum Leben

Die Funktion der Zeichen von Wein und Brot

Hunger und Durst - wonach?

Verschaffen wir uns einen Überblick: Während seines Wirkens setzt Jesus sieben "Zeichen". Es handelt sich um Wunder. Sie offenbaren Gottes Herrlichkeit, die in Jesus angelegt ist. Zweck der Zeichen ist es, den Glauben zu vermitteln, dass Jesus der Christus ist. Bei der Hochzeit zu Kana macht Jesus den Anfang. Die wundersame Brotvermehrung am See von Galiläa ragt heraus als das zentrale vierte Zeichen. Jesus legt es selbst aus. Das geschieht aber erst nach einem weiteren Wunder, dem Seewandel. Am Tag darauf hält Jesus in der Synagoge von Kafarnaum die lange Rede vom Himmelsbrot (Joh 6,22-59), die eigentlich ein Gespräch ist.

Vieles unterscheidet die Zeichen, die wir heute betrachten, von den anderen fünf. Sie vollziehen sich

nicht an Einzelpersonen, die geheilt oder gerettet werden. Sie kommen einer Gruppe von Menschen zugute. Sie handeln von Speis und Trank, nämlich Wein (2,1-12) und Brot (6,1-15), und sie ermöglichen ein Fest. Gattungsmäßig spricht man von Geschenkwundern. Beide Male findet eine substanzielle Verwandlung statt. Dass auch beim Brotwunder Verwandlung und nicht Vermehrung im Vordergrund steht, kommt jedoch erst durch die Brotrede zum Vorschein, die eine Fehldeutung korrigiert.

In der Brotrede setzt Jesus ganz nebenbei die Klammer für die Zeichen von Brot und Wein: "Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben." (6,35) Wir können an dieser Stelle zu Brot und Wein übrigens noch Wasser und Fisch hinzudenken. Alle spielen sie eine Rolle in Joh, elementar wie symbolisch. Die Brotrede ist der Aufhänger für die Frage, welchen Hunger und welchen Durst im Menschen Jesus eigentlich ansprechen will.

Die äußere Fülle von Brot und Wein

Was körperlicher Hunger ist, braucht keine Erklärung. Ihn hat die Menge, die Jesus am See von Galiläa speist. Am selben See wird später der Auferstandene ein letztes Mal die Jünger bewirten, mit einem Brot und einem Fisch (vgl. Joh 21,9.13). In dieser Schlussszene setzt der Evangelist den finalen Schlusspunkt. Wir sehen eine eigentümliche Gegenbewegung, was die Mengen betrifft: Statt dass fünf Brote und zwei Fische zur Überfülle vermehrt werden, werden 153 Fische auf nur einen (weiteren) reduziert. "1" steht in der Zahlensymbolik für "alles". Das ist, was Jesus am Ende noch einmal schenkt.

Beziehen wir nun die Getränke in die Betrachtung mit ein. "Wasser und Brot" bezeichnen die elementarsten Grundnahrungsmittel (Gen 21,14;





St Elie (Sankt Elias) Griechisch-orthodoxe Kirche, Rabieh, Libanon, Die Hochzeit zu Kana (© Adobe Stock 727060054)

1 Kön 18,4.13). Sie jemandem vorzuenthalten und sei es einem Feind -, galt schon im Alten Bund als Frevel (Dtn 23,5; 2 Kön 6,22; Spr 25,21). "Brot und Wein" (Gen 14,18; Spr 9,5) stehen dagegen für ein festliches Mahl. Brot und Wein brachte der König und Hohepriester Melchisedek heraus, nach dem Sieg über Kedor-Laomer. Das letzte Abendmahl bei den Synoptikern führt beide noch einmal zusammen. Joh ersetzt die Szene bekanntlich durch die Fußwaschung. Die Zeichenhaftigkeit von Brot und Wein hat er aber schon ausgespielt. Sie hat zwei Böden. Vordergründig handelt das Brotwunder von der Vermehrung eines alltäglichen Grundnahrungsmittels, wodurch ein Fest entsteht. Bei der Hochzeit zu Kana und dem Wein liegt der Akzent schon von Anfang an auf der Festlichkeit und der Fülle.

Die innere Fülle des Lebens

Hintergründig geht es Jesus aber um einen ganz anderen Hunger. Er geht tiefer als der natürliche Hunger nach Nahrung. Es ist der Hunger nach dem übernatürlichen Leben. Er ist das, was vom Schöpfer nur im Menschen angelegt ist und mehr ist als die Ausrichtung aller Lebewesen auf das bloße Überleben. "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein", wusste man schon im Alten Bund (Deut 8,3). Dieses Schriftwort aus Deut zitiert der synoptische Jesus, als der Versucher in der Wüste ihm den Vorschlag macht, er solle Steine in Brot verwandeln, um den Hunger zu stillen (Mt 4,4 par Lk 4,4). Menschen hungern nach dem Leben in all seinen Dimensionen, den fleischlichen wie den geistigen, und nach einem Leben über den Tod hinaus, nach dem ewigen Leben. Als Spender eines solchen Lebens bringt im Joh Jesus sich selbst ins Spiel: "Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben." (10,10)

Die Einzelbetrachtung der Zeichen von Wein und Brot

Das Weinzeichen

Betrachten wir, was bei beiden Wundern konkret



geschieht. In Kana findet eine Armleute-Hochzeit statt. Die Familie Jesu ist eingeladen. Der "dritte Tag" (2,1), an dem Christus sein Wirken eröffnet, ist biblisch vielfach codiert. Es ist der Tag, an dem Gott seinen Bund mit Abraham erneuert (Gen 22,4.17-18) und an dem er als Retter am Berg Sinai erscheint (Ex 19.16ff). Neutestamentlich ist es der Tag der Auferstehung.

Der Wein geht zur Neige und die Mutter Jesu bittet indirekt um ein Wunder. Jesus distanziert sich. Er sieht sich der Gesetzmäßigkeit des Vaters unterstellt, die durch das Wort von der Stunde angedeutet ist. Die Stunde bezieht sich auf die Offenbarung, in der die göttliche Herrlichkeit ganz zum Vorschein kommt (17,1). Erst am Kreuz wird sie ihren Höhepunkt erlangen, hier in Kana wird sie feierlich eröffnet. Maria gibt Anweisung, auf Jesu Worte zu hören. Damit tritt in den Mittelpunkt das Wort. Ihm ist das Wundergeschehen bei Joh stets untergeordnet. Das Wunder selbst wird auch nicht erzählt. Wir erfahren lediglich, das Wasser zu geworden ist, im großen Überfluss (zwischen 480 und 720 Liter!) und von bester Qualität. Das bestätigt die absurde Weinregel, die der Tafelmeister zitiert. Sie widerspricht der Praxis damals wie heute und kann nur ironisch gemeint sein. In seiner Ahnungslosigkeit sagt der Tafelmeister übrigens mehr, als er im Moment wissen kann. In der Perspektive des Glaubens (2,11) kommt die Wahrheit ans Licht: Der beste Wein kommt tatsächlich zum Schluss.

Wir fassen zusammen: Die Offenbarung der Herrlichkeit ist im Wunder erfahrbar. Im Zeichen geschaut werden kann sie nur durch den Glauben. Der anfängliche Mangel soll der Bereitschaft auf die Sprünge helfen. Es zeigt sich Jesu Macht, das Gewöhnliche (Wasser) in das Außergewöhnliche (Wein) zu verwandeln. Das tut Jesus nicht, damit die Party weitergehen kann, sondern damit die Hochzeitsgesellschaft auf den Geschmack kommt: an dem Leben, das Jesus selbst verleiht. Die Gegenüberstellung von Wasser und Wein bringt die neue Heilsordnung symbolisch auf den Plan, die das bisher Dagewesene hochzeitlich überbietet. Im Zeichen des Weins verhüllt ist der neue Bund und die Fülle der Gnade Gottes.

Die Ausweitung in der Weinstockrede

Intertextuell spannt sich ein Bogen zur Rede vom Weinstock (15,1-8). Das Bild steht für die Verbundenheit der Jünger, der Reben, mit Jesus, dem Weinstock. Sie ist die Grundlage für ein fruchtbringendes Leben. Eine solche Verbundenheit ist beim Weinwunder noch nicht vertieft. Hier geht es vorrangig um die Einheit Jesu mit dem Vater.



Mosaik im Kloster Tabgha am See Genezareth, Brot und Fische (© Adobe Stock 10062852)

Eine Deutung des Weins als konkretes Vorausbild für die Eucharistie kann ebenso nur als Vorahnung Bestand haben. In Kana ist weder vom Verzehr durch die Gäste besonders die Rede noch von einer Identifikation Jesu mit der Gabe des Weins. Anders, wie wir sehen werden, stellt sich die Situation beim Brotwunder dar.

Das Brotzeichen

Was geschieht beim Brotwunder konkret? Eine vorhandene Notsituation wird, anders als in Kana, nicht an Jesus herangetragen. Die an Philippus gerichtete Frage stellt heraus, dass die freie Initiative für das wunderbare Eingreifen souverän bei Jesus liegt. Die Antwort des Philippus und die Bemerkung des Andreas unterstreichen die Größe des Zeichens. Die Gerstenbrote, die Nahrung der Armen, erinnern an das Speisungswunder des Elischa (2 Kön 4,42-44), das hier überboten wird. Jesus lässt die Menge Platz nehmen, was eine gewisse Feierlichkeit andeutet. Als Tischvorsitzender spricht er das Dankgebet (Joh 6,11: εὐχαριστήσας). Das Wort schwebt auch hier über dem Wunder,



das für sich genommen erneut unanschaulich bleibt. Ohne Einschaltung der Jünger teilt Jesus von den 5 Broten und 2 Fischen, die ihm durch ein Kind gebracht werden, aus, an die 5000 Männer samt Familien, in Hülle und Fülle. Am Ende können von den Jüngern 12 Körbe Brot eingesammelt werden. Das Volk reagiert mit Begeisterung. Wir lesen von der Absicht, Jesus zum Messiaskönig auszurufen. Jesus zieht sich aber zurück. Es ist sein stiller Protest gegen die Fehldeutung seines Anspruchs.

Die Auslegung in der Brotrede

Jesus will nicht auf die Figur eines Wundertäters reduziert werden. In der Rede über das Himmelsbrot kommt die Tragik ans Licht, dass die Menschen sich mehr nach leiblicher Sättigung sehnen als nach dem Leben, das Jesus bietet. Er sagt: "Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich (…), weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid." (6,26) Luther hat es, etwas derb, einmal so formuliert: "Es ist ja mit dem größeren Haufen so, dass er das Evangelium hört und nach nichts andrem trachtet als nach Fressen und Saufen."

Setzt sich die Tragik, auf einer anspruchsvolleren Ebene, nicht bis in die Gegenwart fort: Wenn Menschen sich einen Gott wünschen, der lediglich machtvoll und wundertätig in die Geschichte eingreift, der Kriege beendet und Hungersnöte stillt? Wenn Menschen Gott nur als den Großen und Fernen betrachten und ihn dann durch ihre Gebete gleichsam "in ihre Gewalt zu bringen" (6,15) versuchen? Wenn sie es sich verwehren, ihn auch als den Kleinen zu erfahren, der gleichsam "von unten" kommt, anders als sie es erwarten? Der ihnen ganz nahekommen will bis in die Gestalten von Brot und Wein, und der sie vor allem innerlich beschenken will?

Der Fehldeutung des Brotzeichens durch die Menge besteht in einer Reduktion auf alles Äußerliche, Greifbare und Sichtbare. Diese Problemstellung war beim Weinwunder noch nicht ausgefaltet. Es mündete in die lapidare Feststellung des Erfolgs: "Seine Jünger glaubten an ihn." (2,11) Die Brotrede

zeigt das Ringen Jesu, dass sein Wunder als Zeichen verstanden und richtig gedeutet wird. Sein Versprechen: "Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben" (6,35), bezieht sich auf den Hunger nach dem ewigen Leben. Dieses Leben ist bezeichnet im Brot.

Die Vertiefung des Brotzeichens

Das Brot als Zeichen und Träger von Leben

Was wollte Jesus mit dem Brotwunder folglich bewirken? Das eigentliche Wundergeschehen hat, wie schon in Kana, einen auffallenden weißen Fleck. Es ist auch nicht entscheidend, wie die offensichtliche Vermehrung, von der explizit nirgends die Rede ist, sich ereignet hat. Nicht einmal vom Brechen steht da etwas. Wir lesen nur von einem "Dankgebet" und einem "Austeilen an die Leute" (6,11). Dennoch kommt uns heute eine Analogie aus den Naturwissenschaften in den Sinn: Biologisches Wachstum ereignet sich durch Zellteilung. Genau darin besteht das Wunder: Jesus hat im Dankgebet den Broten Leben eingehaucht, er hat sie in "lebendiges Brot" (6,51) verwandelt.

In einer wichtigen Parallelstelle spricht Jesus gegenüber der Frau am Jakobsbrunnen vom "lebendigen Wasser" (4,10). Von ihm sagt er: "Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt." (4,14) Jesus wird das Bild später bestätigen, unter Verwendung eines (uneindeutigen) Schriftzitats (am ehesten Ps 78,18-19; Jes 44,3; 58,11): "Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen." (Joh 7,38) Das "Innere" lässt sich noch auf den Menschen, aber auch schon auf Jesus beziehen, was aus unhörbarer Ferne eine Immanenz anklingen lässt. Bei seinem Brotwunder geht es jedenfalls um nichts anderes als am Jakobsbrunnen: Das durch das Wort aktivierte und vom "Geist" (7,39; siehe auch 6,63) durchtränkte Leben, das auch die verzehrten Brote enthalten, soll in den Menschen gelangen. In seinem Inneren wird ein Zugang geschaffen zum ewigen Leben. Für das



Durchschreiten braucht es aber den Glauben.

Jesus als Geber und Gabe des Brotes durch sein Fleisch

Dieser Glaube fehlt dem Volk. Ohne die Zeichenhandlung zu verstehen, nimmt es sie dankbar an, denn das Wunder stillt den Hunger. Die anschließende Brotrede dagegen stößt auf entsetzte Ablehnung. Grund sind die Selbstaussagen Jesu. Sie weiten seine Rolle aus. In sehr anschaulicher Weise inszeniert sich der Geber der Brote als die Gabe selbst: "Ich bin das Brot des Lebens" (6,35), und ferner: "Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben." (6,51) Das Bild wird mehrfach durchdekliniert. Um jeglichem Missverständniss vorzubeugen, treibt Jesus es drastisch auf die Spitze: "Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft Trank." (6,55) Dass dem frühen Christentum Kannibalismus vorgeworfen wurde, kann nicht verwundern.

Mit der Brotrede hat Jesus einen Deutungsschlüssel herausgegeben: "Brot" bezeichnet das Leben, das er gibt und selbst ist. Gleichzeitig aber führt er ein neues Zeichen ein, das auch nach der Rede erklärungsbedürftig bleibt: sein "Fleisch". Heilstheologisch bezeichnet es die Bereitschaft zu einer radikalen Hingabe bis aufs Blut: "Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt." (6,51) Die soteriologische Pointe verweist auf Jesu Ende am Kreuz. Dort hat sich das Wort, das "Fleisch" geworden ist (1,14), (nach Joh) soudahingegeben "für das Leben Welt." (6,51) Es ist vollständig zur Gabe geworden. Von dieser Gabe wird gesagt, dass sie unbedingt gegessen werden muss: "Amen, amen, ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch." (6,53) Das plastische Bild gipfelt noch einmal in der schwer verdaulichen Vokabel "kauen", zweimal in 6,54.56 (ὁ τρώγων μου τὴν σάρκα; wörtlich: "Wer mein Fleisch nicht kaut").

Schluss, der von der Exegese als "eucharistischer Abschnitt" bezeichnet wird (6,51-58). Er hat einen konzentrischen Aufbau. Gerahmt von der gebetsmühlenhaft wiederholten Verheißung auf die Gabe des Lebens kulminiert im Zentrum die Immanenzformel: "(Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt,) der bleibt in mir und ich bleibe in ihm." (6,56) Christus und das Leben, das er bringt, sollen dem Empfänger förmlich in Fleisch und in Blut übergehen.

Der Glaube als Tor zum Leben

Selbst die treuesten Jünger nennen Jesu Rede im Anschluss "hart". Im Wortlaut der alten Einheits- übersetzung kommentieren sie: "Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören?" (6,60) Wie wir ferner erfahren, "zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher." (6,66) Die Brotrede läutet also die Katastrophe ein: Die Jüngergemeinde spaltet sich; Judas beginnt seine Pläne zu schmieden. An diesem dramatischen Wendepunkt werden die Jünger gezwungen, sich zu entscheiden: "Wollt auch ihr weggehen?" (6,67)

Auch wir sind angefragt: Glauben wir, oder glauben wir nicht... nämlich, dass Jesus der Christus ist, der in den von Joh bezeugten Zeichen von Wein und Brot zum Vorschein gekommen ist? Die Zeichen, die wir hier studieren, sollen nicht beziehungslos vor uns stehen. Das Wort, das sich in ihnen ausdrückt, will wie Fleisch "gekaut" und wiedergekäut werden, bis mit Hilfe des Geistes Jesu Offenbarung in uns aufgeht, bis Christus, das fleischgewordene Wort, selbst in uns wohnt (vgl. 14,23) und uns mit seinem Leben beschenkt. Das funktioniert aber nicht ohne die Bereitschaft zum Glauben. Er ist, da sind wir katholische und evangelische Christen uns einig, ganz entscheidend. Denn, um mit einem Jesuswort aus der Brotrede zu schließen, nur "wer glaubt, hat das ewige Leben." (6,47)

P. Thaddäus Hausmann OCist

Die Sätze sind in der Brotrede der Höhepunkt am

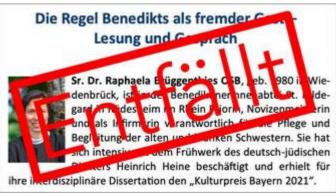


Rückblick auf das Auditorium mit Prof. em. Dr. Dietmar Mieth



Am 21. Januar 2025 hielt in unserem Auditorium Kloster Stiepel der renommierte Meister Eckhart-Experte Prof. em. Dr. Dietmar Mieth einen Vortrag unter dem Titel: "Meister Eckhart – Mystik in poetischen Bildern". Der Abend widmete sich dem Leben und Werk des spätmittelalterlichen Theologen und Philosophen, der als einer der größten Mystiker des christlichen Abendlandes gilt. Eine Auswahl von Sprachbildern aus dem Deutschen Werk sowie das Gedicht Granum Sinapis ("Senfkorn") in der Übersetzung durch Dietmar Mieth illustrierten das Sprach- und Denkgenie von Meister Eckhart. Das Video des live gestreamten Vortrags ist weiterhin auf dem Youtube-Kanal von Kloster und Pfarrei abrufbar.

Wichtige Meldung: Vortrag im Auditorium am 25. März entfällt!



Leider muss das Auditorium am 25. März ausfallen. Wir bitten um Ihr Verständnis. Der angekündigte Vortrag von Sr. Priorin Dr. Raphaela Brüggenthies OSB über "Die Regel Benedikts als fremder Gast – Lesung und Gespräch" wird zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt.

Die Termine für April und Mai finden Sie auf der folgenden Seite.





Vorträge und Gespräche AUDITORIUM KLOSTER STIEPEL



Dienstag, 15. April 2025, 20:00 Uhr im Pfarrheim St. Marien

Das Grab des Apostels Paulus in Rom: Zum Schicksal eines Märtyrergrabes



Frau Prof. Dr. Cornelia Weber-Lehmann ist Klassische Archäologin. Seit ihrer von Prof. Bernard Andreae betreuten Dissertation (Marburg 1982) war ihr Spezialgebiet die Etruskische Grabmalerei. 1998–2018 leitete sie das Antikenmuseum in den Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum. Parallel dazu wirkte sie als Dozentin am Institut für Archäologische Wissenschaften. Seit ihrer Pensionierung pendelt sie zwischen ihren Wohnsitzen in Rom und Bochum, wo sie Katholische Theologie studiert. Ihre Seminararbeit bei Prof. Thomas Söding zu den neuen Ausgrabungen in Sankt Paul vor den Mauern

mündete in einen Artikel für die Internationale katholische Zeitschrift Communio (3/2024).

Um die theologische Bedeutung des Apostels Paulus gegenüber der des Petrus für die römische Kirche wieder stärker zu betonen, hatte Papst Benedikt XVI. im Jahre 2008 ein "Paulusjahr" ausgerufen. In diesem Kontext fanden neue archäologische Ausgrabungen unter dem Hauptaltar von Sankt Paul vor den Mauern statt. Das Grab des Märtyrers ist das Zentrum der großen Papstbasilika und sollte für die vielen Rom-Pilger als geheiligter Ort des Gebetes sichtbar sein. Die Ergebnisse, aber auch die bleibenden Probleme nach Abschluss dieser Arbeiten, sind Gegenstand dieses Vortrags.

Dienstag, 06. Mai 2025, 20:00 Uhr im Pfarrheim St. Marien

Soziale Marktwirtschaft zwischen Nächstenliebe und Gewinnstreben



Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg (geb. 1963) ist seit 2008 Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie an der Theologischen Fakultät Paderborn sowie seit 2010 Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach. Zudem ist er seit 2019 Konsultor des päpstlichen Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen im Vatikan. Zur Christlichen Sozialethik, Ethik der Sozialen Marktwirtschaft und Christlichen Gesellschaftslehre hat er vielfältig publiziert.

Die soziale Marktwirtschaft entstand aus dem frühen Kapitalismus der Franziskaner im 14./15. Jh. und als Kind der evangelischen und katholischen Sozialethik ab dem Ende des 19. Jh. Im Hintergrund steht die Idee, das Gewinnstreben des unternehmerischen Menschen so zu nutzen, dass es der Solidarität und der sozialen Gerechtigkeit dient. Dies führte zu den Leitideen der Freiburger Schule nach dem ersten Weltkrieg und dem Modell der sozialen Marktwirtschaft nach dem 2. Weltkrieg für die Bundesrepublik Deutschland und seit dem Vertrag von Lissabon auch für den Raum der europäischen Union, trotz aller Unterschiede in der konkreten Struktur der Sozialstaaten. Soziale Verantwortung und individueller Profit werden auf der Grundlage von Privateigentum und wirtschaftlichem Wettbewerb verknüpft. Dabei sind namentlich Bildung und Gesundheit die beiden Grundpfeiler des marktwirtschaftlich arbeitenden Sozialstaates.



St. Marien Bochum-Stiepel

Kreditinstitut:

Commerzbank

IBAN:

DE02430400360392224200

BIC:

COBADEFFXXX

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Kath. Kirchengemeinde St. Marien Bochum-Stiepel Am Varenholt 15 44797 Bochum www.pfarrei-stiepel.de





PALMSONNTAG

10:00 Uhr: Hl. Messe von Pfarrei und Kloster mit Palmweihe bei gutem Wetter Beginn am Altar am Marienweg.
 Für Kinder Katechese während der Passionslesung.
 13:30 Uhr und 18:30 Uhr (und Vorabendmesse) ohne Prozession

GRÜNDONNERSTAG

20:00 Uhr: Messe vom Letzten Abendmahl

KARFREITAG

15:00 Uhr: Feier vom Leiden und Sterben Christi

OSTERNACHT—MIT OSTERFEUER AM WALLFAHRTSPLATZ

21:00 Uhr: Feier der hochheiligen Osternacht

OSTERSONNTAG UND OSTERMONTAG

9:00 Uhr: Konventmesse

11:30, 13:30 und 18:30 Uhr: Pfarrmessen